

Zeitlos schön, ausgesucht selten und handwerklich exzellent.

Willy Stix führt ein ausgesuchtes Repertoire an besonderen Armbanduhren und raren Originalmöbeln, die in einer bestimmten Ära geschaffen wurden und seither als zeitlos gelten. Sein Geschäft firmiert an nobler Adresse – deshalb liegt es günstig für alle, die zwischen der weltberühmten Allee, Brenners Parkhotel und der Innenstadt flanieren. Dort, in der Lichtentaler Str. 11, empfängt Stix auf kleinem Raum und zwei Etagen.

Willy Stix trägt gerne helle Rollkragenpullover und die grauen Haare gerade so verstrubbelt, dass es lässig aussieht und nicht gestylt. Ein wenig erinnert Stix dann an Paul Weller, britische Stilikone und Godfather of Pop. Der 74-jährige Stix hat sich auf Armbanduhren spezialisiert, die zwischen 1935 und 1965 gebaut wurden. „Für mich ist das die hohe Zeit der Uhrmacherkunst.“ Für diese Uhren schlägt sein Herz. Er spürt sie in der ganzen Welt auf und veräußert sie, eigentlich nur ungern, an Kunden, die sich oder besonderen Menschen eine nicht alltägliche Freude schenken möchten.

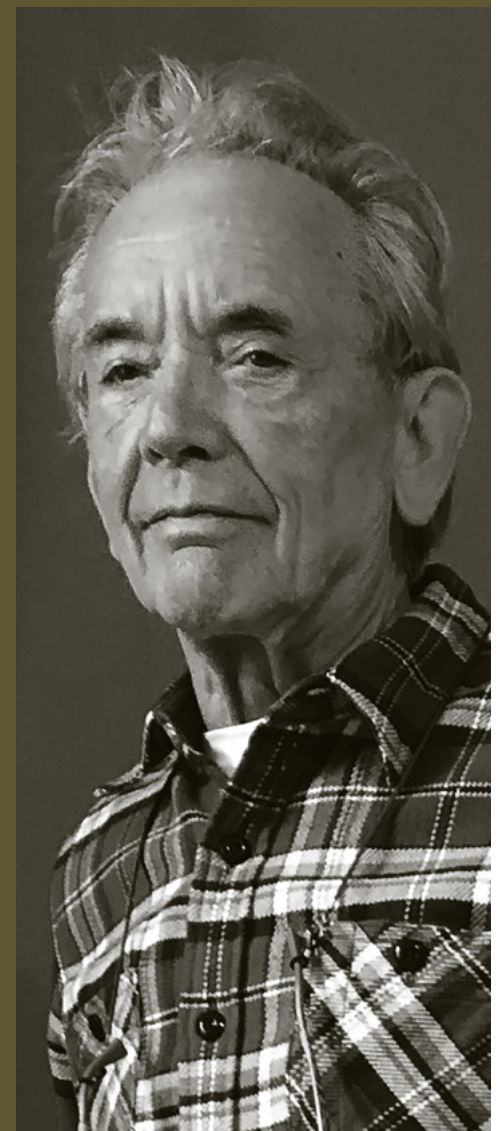
Es sind nicht nur, aber vor allem Schweizer Uhren, die es ihm angetan haben: Patek Philippe, Vacheron Constantin, Longines, Omega und Jaeger LeCoultre. „Das waren die besten. Und sie sind es noch heute.“ Stix macht keinen Hehl daraus, was er mag und welche Dinge er weniger goutiert – ohne Umschweife, aber nie abgehoben, sondern charmant und zugewandt.

Das Unauffällige fällt ihm auf.

Auf was achtet er bei einer Uhr als erstes? „Was mir auffällt, ist das Unauffällige. Das scheinbar Beiläufige, Zurückhaltende.“ Für Stix ist eine Uhr dann schön, wenn sie nicht angibt. Selbstbewusstes Understatement wird bei ihm zur Stilfrage, entscheidet über stimmige Eleganz oder modischen Schnickschnack.

Entstanden ist die Uhrmacherkunst meist in den von Armut geprägten Regionen, etwa im französischen und schweizerischen Jura oder im Schwarzwald. Es gab dort nicht viel, deshalb musste man das meiste selbst anfertigen und findig sein. Aus dieser Not entwickelten sich handwerkliche Fähigkeiten, die mit den Jahren bis zur Kunst der Uhrmacherei perfektioniert wurden: Comtoise-Uhren in Frankreich, Kuckucksuhren im Schwarzwald und in der alsbald wohlhabenden Schweiz die feineren, kleinen Uhren für das Handgelenk.

Bekommt Besuch von Uhrenliebhabern aus der ganzen Welt: Willy Stix.



Sein Jugendtraum erfüllt sich nach einem halben Jahrhundert – in Los Angeles.

Karlsruhe, 1958. Im Schaufenster des Möbelhauses Marktstahler und Barth entdeckt der junge Willy Stix einen Stuhl, der ihn sofort fasziniert: den Lounge Chair, entworfen von Charles und Ray Eames.

Er nimmt allen Mut zusammen und erkundigt sich nach dem Preis. „3.500 DM“, bekommt er zur Antwort. Dafür gab es damals auch einen VW-Käfer, und ein Studienrat musste für diese Summe zehn Monate unterrichten. Der Traum, einen solchen Stuhl zu besitzen, war erstmal geplatzt. Geträumt hat er ihn weiterhin.

Den entscheidenden Tipp bekommt Stix 56 Jahre später. Sein weltweites Netzwerk machte sich bezahlt, als er 2014 den Anruf erhält, dass in Los Angeles der Hausstand eines Architekten aufgelöst wird. Stix fliegt rüber und entdeckt dort Eames Lounge Chairs der Jahrgänge 58, 60 und 65. Er kauft sie alle drei und erfüllt sich so, nach einem halben Jahrhundert, seinen Jugendtraum.



Mitte der 60er kommt es zum ersten Sündenfall

Auch nach 1965 gab es technisch gute Chronographen, aber es trat eine Entwicklung ein, die Stix unmissverständlich als „ersten Sündenfall“ beschreibt: Die Uhren wurden „modisch“. Neben den traditionell runden oder eckigen Uhregehäusen kamen jetzt Uhren in der Form von Ellipsen und Trapezen auf den Markt. „Eine technische Notwendigkeit für diese Veränderung gab es nicht“, stellt Stix ebenso ruhig wie indigniert klar. Dass Ziffernblätter sich zudem bunt und Armbänder verschnörkelt präsentieren, hatte einen anderen Grund – Uhren wurden Ende der 60er-Jahre zunehmend von Designern entworfen statt wie bislang von den zeichnerisch ausgebildeten Uhrmachern entwickelt.

Breguets brillante Erfindung, heute ein Marketing-Gag

Auch die Verwendung des Tourbillons in Armbanduhr sieht der Experte kritisch. Diese Erfindung des französischen Uhrmachers Abraham-Louis Breguet im Jahr 1795

sollte die Genauigkeit von Taschenuhren verbessern. Fast zwei Jahrhunderte später wurde das Tourbillon dann auch in Armbanduhr eingesetzt, laut Stix ein „Marketing-Gag und völliger Quatsch“. Denn während das Tourbillon bei Taschenuhren die störende Schwerkraft auszugleichen vermag, ist seine Wirkung in Armbanduhr „ausschließlich theoretischer Natur“, stellt er klar.

Geschulter Blick und viel Wissen

„Man nimmt nur wahr, was mein weiß“, sagt er. Und Stix nimmt sehr viel wahr, wenn er ein Möbelstück respektvoll betrachtet oder eine Armbanduhr beinahe liebevoll inspiziert. Seinen Blick geschult hat Stix auf Auktionen in London, Monaco und Genf. „Das haptische Kennenlernen - das war die Lehrzeit, sagt er. Dies sind auch die Jahre, in denen er sein weltweites Netzwerk aufbaut. Wenn man ihn nach den drei schönsten Armbanduhr fragt – welche wählt Willy Stix?

„Drei Uhren von Patek Philippe“, flüstert er beinahe und lächelt ebenso leise, „um 1944 gefertigt.“

Einmal machte sich Stix für eine solche Patek Philippe sogar auf nach New York, weil er das angebotene Modell nicht kannte, „eigentlich nur zum Ansehen“, bemerkt er mit einem schelmischen Grinsen. Erstanden habe er sie dann auch, meint er fast entschuldigend.

Er kennt die Geschichte zu jedem Stück

„Jede Uhr und jedes Möbel hat eine Geschichte, ich weiß von jedem Stück, woher es kommt“, erzählt Stix beiläufig. Man ertappt sich bei leichten Zweifeln, ehe er den fragenden Blick zum Anlass nimmt, detaillierte und kurzweilige Anekdoten zu Armbanduhr und Möbeln zu erzählen. Seinen Kunden ist es wichtig, genau diese Geschichte zu erfahren und auch sie mit ihrem Kauf nach Hause zu nehmen.

Und wie der Musiker Paul Weller macht also auch Willy Stix nur das, was ihm Freude bereitet: in einer schnelllebigen Zeit besonderen Menschen zeitlos schöne Stücke präsentieren. In Baden-Baden kommt das all jenen zugute, die ihn in der Lichten-talerstr. 11 besuchen.

